
Der Dienstleistungsstandort Wien und die Wirtschaftspolitik

Rezension von: Josef Schmee, Michael Mesch (Hrsg.), Dienstleistungsstandort Wien. Beschäftigung – Innovation – Wettbewerbsfähigkeit, Peter Lang Verlag, Frankfurt/M. u.a. 2000, 299 Seiten, öS 600.

Obwohl die Bedeutung Wiens als Industriestandort spätestens seit den sechziger Jahren deutlich abgenommen hat, beschäftigte sich die regionalwirtschaftliche Forschung bisher verhältnismäßig wenig mit dem tertiären Sektor, sieht man von den "klassischen" Einzelhandelsstudien und einer Begleitstudie zur Förderungsinitiative "Qualifizierte Mitarbeiter" aus den späten achtziger Jahren einmal ab. Erst in den letzten Jahren intensivierte sich im Zuge der veränderten geopolitischen Lage das Interesse an der Standortqualität Wiens im Zentrenwettbewerb und die damit verbundene Frage nach der Ausstattung mit überregionalen Diensten. Auch die Bedeutung produktionsnaher Dienstleistungen wurde in letzter Zeit eingehend thematisiert. Es lag daher nahe, in einer einschlägigen Studie, die von der AK Wien beauftragt wurde, sich dem Problemfeld "Dienstleistungsstandort Wien" näher zu widmen. Die Publikation entstand im Rahmen des Forschungsschwerpunktes "Beschäftigungsentwicklung im Dienstleistungssektor" der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien. Die wichtigsten Ergebnisse dieser Studie finden sich im vorliegenden Band abgedruckt, wobei die Herausgeber in einer Einleitung den Rahmen der Untersuchung abstecken (Michael Mesch) bzw. wirtschaftspolitische Schlußfolgerungen aus den Ergebnissen ziehen (Josef Schmee).

Als zentrale Beiträge können die Abschnitte über "Regionale Effekte der Tertiärisierung in Österreich", "Wiens Tertiärsektor im europäischen Städtevergleich" und "Wie innovativ sind Wiens Dienstleistungsunternehmen?" von Peter Mayerhofer angesehen werden, die in Richtung mittelfristig zu erwartender wirtschaftspolitischer Optionen aufschlußreiche Ergebnisse liefern. Nicht ganz von ungefähr ortet Mayerhofer bei einer grundsätzlich positiven Einschätzung der Qualität des Dienstleistungsstandortes wirtschaftspolitische Defizite, die einer Spezialisierungsstrategie im Rahmen des internationalen Wettbewerbs bisher im Weg standen. Er plädiert für ein längst fälliges Abrücken von der traditionellen Industriestandortfokussierung und eine Wirtschaftspolitik, die innovative Milieus schafft, aus denen sich neue tertiäre Leitsektoren entwickeln können. Daß in diesem Zusammenhang eine Intensivierung der kommunalen Bildungspolitik – Stichwort Fachhochschulen – wertvolle Impulse geben könnte, liegt auf der Hand. Mayerhofer warnt vor einer bloßen Orientierung an etablierten überregionalen Zentren – wie etwa London, Frankfurt/M. oder Mailand – und spricht sich für eine Betonung der vorhandenen Stärken aus. Daß diese insbesondere in der Osteuropa-Kompetenz liegen, belegt jeder Blick auf die Wiener Außenhandelsstatistik eindrucksvoll.

Neben den erwähnten "Strategie"-Beiträgen finden sich in dem Sammelband einige Abschnitte, die einen Überblick über die Arbeitsmarktsituation in Wien unter besonderer Berücksichtigung des hohen Tertiärisierungsgrades geben. Besonders verdienstvoll ist in diesem Zusammenhang das Kapitel über geringfügig Beschäftigte in Wien von Karl Wörister. Er konstatiert überproportionale Anteile an geringfügig Beschäftigten in Wien im Gesundheits- und Sozialbereich, hingegen unterdurchschnittliche Anteile im Bereich der produktionsnahen Dienste. Die-

ser Befund zeigt in aller Deutlichkeit die Notwendigkeit der von Peter Mayerhofer urgieren wirtschaftspolitischen Orientierung an produktionsnahen Diensten, weil diese offensichtlich überwiegend Jobs aus dem primären Segment des Arbeitsmarktes generieren. Ob eine solche Wirtschaftspolitik allerdings die "Sockelarbeitslosigkeit" im Bereich der älteren und/oder Langzeitarbeitslosen abbauen hilft, ist eine andere Frage. Ebenso wie geringfügig Beschäftigte werden in Zukunft auch außerhäusliche soziale Dienste für ältere Menschen an Bedeutung für den Wiener Arbeitsmarkt gewinnen. Johanna Ettl widmet sich in einem Beitrag diesem wachsenden Segment persönlicher Dienste. Ihr Befund läßt wenig Zweifel, daß ohne entsprechende Förderung aus öffentlichen Budgets eine Zweiklassengesellschaft älterer Menschen in den kommenden Jahren unausweichlich wäre.

In seinen abschließenden wirtschaftspolitischen Schlußfolgerungen versucht Josef Schmee zu einer Operationalisierung und Konkretisierung der Ergebnisse der Studie zu kommen. Er betont die Notwendigkeit, komplexe Unternehmerdienste stärker in der kommunalen Förderlandschaft zu verankern, sich also weg von der Förderung der traditionellen Gewerbelandschaft zu bewegen. Weiters schlägt er Maßnahmen zur Intensivierung der Kooperation in der Ostregion vor – Regionalbeirat, "Regionalentwicklungsausschüsse", Regionalkongreß

etc. –, die der Vertiefung einer gemeinsamen wirtschaftspolitischen Strategie in der Agglomeration Wien dienen sollen. Inwieweit diese Kooperationsformen angesichts der föderalen "Kleinkrämerei", die sich in Österreich seit Jahrzehnten etabliert hat, realistische Optionen darstellen, stellt Schmee selbst in Frage. Für die von ihm vorgeschlagenen strukturpolitischen Maßnahmen gilt das jedoch nicht, bedürfen sie ja nicht unbedingt einer wirtschaftspolitischen Kooperation in der Ostregion. Vielmehr könnte die bloße Verlagerung von Förderungsschwerpunkten und die Schaffung von Rahmenbedingungen eine höhere Exportorientierung produktionsnaher Dienste begünstigen. Die "Drehscheibenkompetenz" dürfte für die mittelfristige Performance der Wiener Ökonomie in jedem Fall ein wesentliches Kriterium darstellen. Daß eine solche Strategie freilich ein klares (wirtschafts-)politisches Bekenntnis zu einer Osterweiterung der Europäischen Union ohne allzu restriktive Übergangsregelungen bedingt, welches derzeit in Ostösterreich nicht unbedingt zum politischen Repertoire zu gehören scheint, liegt auf der Hand.

Andreas Weigl

Anmerkung

¹ Fehr-Duda, Helga, Urbane Dienstleistungen. Chancen für die städtische Wirtschaftsförderung (Regensburg 1989).